

Leseprobe

Im Februar 1981 konnte sich unser Team bei einer Blitzaktion bewähren. Der Orchestervorland der Dresdner Staatskapelle hatte nachmittags angerufen und mitgeteilt, dass es um 20.00 Uhr im Kulturpalast zu einer konzertanten Aufführung von Richard Wagners „Rheingold“ käme. Der Dirigent Marek Janowski hatte dazu eine sensationelle Idee, die er aber dem Fernsehen vergeblich schmackhaft zu machen versucht hatte. Zum ersten Mal war vom Meister vorgegeben, 16 Pauker und Schlagzeuger aus verschiedenen Orchestern einzuladen, die mit kleinen Hämmerchen den Takt zur Schmiedeszene schlagen sollten. Das Fernsehen hatte einfach nicht reagiert. Und da „Außenseiter“ das Image einer schnellen Truppe hatte, waren wir die letzte Hoffnung des Orchesters, den verärgerten Janowski zu besänftigen. Drei Stunden später war der komplette Drehstab in Dresden. Janowski stellte seine Gage zur Verfügung, um damit die Extraleistungen der Musiker honorieren zu können, 16 Herren im Frack, ausgerüstet mit zwei Hämmerchen und einem Stück Eisen, jeder hatte es vor sich liegen auf einem Stuhl. „Bilder, die man der Nachwelt erhalten muss“, frohlockte der glückliche Dirigent - und natürlich frohlockten auch wir.

Um ein für allemal gültige Anhaltspunkte bei Freiluftauftritten von Musikern zu schaffen, schickten wir eine Kapelle in den Windkanal. Das Ergebnis: Bis Windstärke 4 ist jedes Ensemble spielfähig, ab 5 müssen schwere Notenständer zum Einsatz kommen; ab 6 sollte das Musizieren eingestellt werden, da die Bassgeige leicht abhebt. Großen Erfolg hatten wir mit einer Umfrage unter Männern. Was haben die Herren der Schöpfung in ihren Aktentaschen, ermittelten wir für eine Zuschauern, die das Ergebnis wahrscheinlich ahnte. Ausgerechnet jene, die wie Diplomaten durch die Straßen schlenderten, schleppten keine Akten, sondern völlig unwichtige Dinge mit sich herum - Haken, Schrauben, alle Zeitungen, leere Taschenlampenbatterien, zerbrochene Zollstöcke und diversen Hausrat. Ein Herr begegnete uns, dessen Tasche völlig leer war. Er kam von der Post und hatte gerade eigene Manuskripte verschickt, u.a. ein Gedicht über das Leben im allgemeinen, wie er sagte. Der Versuch, ihm einige Zeilen zu entlocken, wurde zur Kabarett-Nummer,

Haben Dichter ihre Werke im Kopf oder müssen sie von Zeit zu Zeit nachlesen, was sie geschrieben haben? – Diese Frage lag in unserer Redaktion schon seit längerem vor, nur hatte niemand gedacht, dass sie eines Tages innerhalb von wenigen Minuten, mitten aus dem Leben gegriffen, ihre Antwort finden würde. „Ungewollt und ohne Makel fällt der Mensch auf diese Welt. Erst macht er Spektakel, bis sie ihm dann doch gefällt.“ Das war die einzige Zeile, auf die der Dichter kam, der zunächst einmal nachdenklich, später mit großen Gesten, dann wieder in sich zusammengesunken nach den passenden Worten suchte. Wie bemerkte er doch an einer Steile treffend: „Es ist eben schwer, so ein Werk plötzlich aus der Tiefe hervorzuholen.“ Der „Dichter“ war möglicherweise der eindrucklichste Zufallstreffer der Sendereihe. In zahlreichen Veranstaltungen nach der Ausstrahlung wurde immer wieder das Einspiel dieses Filmbeitrages gewünscht. Der Dresdner Kabarettist Wolfgang Stumpf erklärte ihn zu seinem Lieblings-Außenseiter.